

„Öfters Märchen!“

Christian Andersen schrieb „Der Kaisers neue Kleider“, ein Märchen, das ich auszugeweiht gekürzt meinem Beitrag widmen will:

Immerforten Jahren lebte ein Kaiser, der sich sehr für die Mode interessiert und viel auf neue Kleider und auch viel Geld dafür auszugeben liebte. Er kümmerte sich nicht um die Soldaten, kümmerte sich nicht um Theater und liebte es, in den Wald zu fahren. Einmal sprach er nach dem Kaiser, so sprach der Kaiser: „Der Kaiser ist in der Gefahr der Eroberung!“

Die Weber sprachen zwei Fremde vor, die angaben, Weberschöne Stoffe zu weben. Die Weber versprachen ungeachtet der schönen Stoffe zu weben. Der Kaiser, welche daraus geerntet würden, hätten zudem eine wertvolle Eigenschaft, dass sie den Menschen unsichtbar machen, der nicht für sein Amt geeignet ist. Der Kaiser gefielen die Idee sehr. Die Möglichkeiten, welche er mit aufzutun und so gab er beiden viel Geld, damit sie mit der Arbeit begännen. Die Zwei stellten in der Saal Webstühle auf und ob sie arbeiteten, aber nicht das Geringste auf den Webstühlen.

Die Zeit, bis der Kaiser wissen wollte, wie weit die Weberei schon seien. Selber traute er sich nicht hinzugehen und ließ er einen alten, guten Weber vor. Der betrat den Saal, über auf den Webstühlen zu blicken. Er sagte aber nicht als ihm die beiden Webereistoffe und deren Muster, sah er noch immer nichts. Herr Gott, dachte er, sollte ich nicht dumm sein oder für mein Leben taugen?

Der Kaiser zu verbergen, lobte er den Weber und berichtete dem Kaiser darüber. Nach einiger Zeit sprach der Kaiser einen weiteutsprachen Mann und dem ging es so, wie dem ersten. Aber der Kaiser berichtete dem Kaiser in den nächsten Tönen, der schließlich seinem ganzen Gefolge vorbesuchte, die ihre Anführer führten. Was - dachte der Kaiser sehe ja nichts, das ist ja



Von General i. R. Engelbert Lagler

Das Märchen ist durchaus aktuell!

schrecklich! Und so sagte auch er: „Es ist sehr hübsch, es hat meinen allerhöchsten Beifall!“

Auch das ganze Gefolge schaute und schaute, sah auch nichts, aber sie sagten, wie der Kaiser „Oh, ist das hübsch!“ und rieten, die Kleider bei einem Fest, das kurz bevorstand, zu tragen.

Der Kaiser verlieh den beiden Webern ein Ritterkreuz für das Knopfloch und ernannte sie zu Hofwebern.

In der Stadt hatte sich die Eigenschaft der neuen Stoffe rasch herumgesprochen und alles wartete gespannt auf den Auftritt des Kaisers.

Am Tag des Festes war das neue Gewand fertig und der Kaiser legte seine alten Kleider ab und die beiden Weber taten so, so ob sie den Kaiser neu einkleideten. Wie gut die Kleider sitzen würden, welche Farben, welcher kostbarer Anzug, so lautete das Urteil seines Gefolges. Als der Kaiser dann unter einem prächtigen Thronhimmel durch die Straßen ging, lobten alle Leute des Kaisers neue Kleider, denn niemand wollte sich anmerken lassen, dass er nichts sah.

Endlich aber rief ein kleines Kind: „Aber er hat ja gar nichts an!“ Das sprach sich dann rasch herum und schließlich rief es das ganze Volk.

Das ergriff den Kaiser, denn das Volk schien ihm recht zu haben, aber er dachte: „Nun muss ich aushalten“ und die Kammerherren gingen hinter ihm her und trugen die Schleppe, die gar nicht da war.

Märchen haben, wie man mittlerweile weiß, einen wahren Kern und ich musste an den alten Kaiser und seine Umgebung denken, als ich neulich in der Zeitung von einem Streit in der Evaluierungskommission las. Diese Kommission, vom Minister für Sport und Landesverteidigung eingesetzt, sollte feststellen, wie es um die Reform des Bundesheers steht und was von den Vorschlägen bisher verwirklicht ist. Den Vorsitz führt der Minister selbst, assistiert vom Generalstabschef und dessen Stellvertreter. Zweiunddreißig Beiratsmitglieder bereichern das Gremium, darunter viele Abgeordnete, die führenden Offiziere und Beamten des Ministeriums und der höchsten Kommanden, Gewerkschafter, die Präsidenten der dem Bundesheer nahestehenden Vereine und Vereinigungen, Kammervertreter, die Bundesjugendvertretung und schließlich noch der immer unentbehrlicher scheinende Dr. Hannes Androsch. Vertreter der Truppe waren allerdings nicht geladen!

Eine disharmonische Sitzung!

Am Montag, den 25. Jänner heurigen Jahres fand eine Sitzung dieses Gremiums statt und diese soll, so wird berichtet, „disharmonisch“ verlaufen sein. Bei obiger Veranstaltung sollte ein Abschlussbericht abgesehen werden, den man dann am folgenden Tag der Bundesregierung vorlegen wollte. Dem eher freundlichen Abschlussbericht, den die Heeresführung sich selbst geschrieben hat, wurde von einigen Beiratsmitgliedern jedoch die Zustimmung verweigert. Grund für die Ablehnung: Die Probleme der Miliz werden nur am Rande erwähnt und gerade hier gibt es aber drin-

genden Handlungsbedarf. Seit Abschaffung der verpflichtenden Truppenübungen setzt man auf Freiwillige, welche jene wenigen Milizbataillone mit Leben erfüllen sollen, die von der Heeresreform übriggelassen wurden. Aber es gibt nicht einmal dafür genügend Freiwillige, schon gar nicht für eine Verwendung als Schütze oder „Maschinengewehrträger“. Will die Heeresführung also nicht, dass die Miliz „ausstirbt“, muss etwas geschehen. Die Forderung der Kritiker nach Volltruppenübungen wird aber nicht gerne gehört, im Ministerium nicht und auch nicht von den Politikern. Die Realität sieht man eben nicht gerne. Auch das weitaus zu geringe Budget mit all seinen Folgen, aus dem noch dazu Kauf und Betrieb der Euro-Fighter bedeckt werden müssen, war ein weiterer Kritikpunkt. Und letztlich wurde auch noch bemängelt, dass sich der Minister, da Vorsitzender der Kommission, quasi selbst überprüft - zwei Politiker verließen deshalb die Sitzung.

Was wir aus dem Märchen lernen können

Und so komme ich am Schluss wieder zum vorangestellten Märchen: Das Heer hat zu wenig Geld, zu wenig Freiwillige, eine zu kurze Ausbildungszeit, zu viele teure Nebenaufgaben usw.....! Die Verantwortlichen wissen dies zwar, sie geben es aber nicht offen zu. Sie gehen hinter dem Minister her und tragen seine nicht vorhandene Schleppe. Nur ein paar Außenstehende machen auf die Missstände aufmerksam. „Muss ich aushalten“ denkt sich der Minister und seine Umgebung tut es ebenso. Der Minister hat es dabei etwas leichter: er hat ja auch noch den Sport, sein Gefolge aber hat nur ihn!

Nachsatz

Das Märchen von Andersen im Volltext empfehle ich zur eigenen Standortbestimmung übrigens Allen, die in der Umgebung von Politikern arbeiten, als Pflichtlektüre - und die Politiker sollten es selber auch lesen!